

Zeitschrift: Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift

Herausgeber: Bauen + Wohnen

Band: 22 (1968)

Heft: 4: Bauten für Freizeit und Erholung = Construction pour loisirs et repos = Buildings for leisure and recreation

Artikel: Freizeit als Aufgabe = Le loisir considérés comme devoirs = Leisure considered as obligation

Autor: Dower, Michael

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-333236>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Freizeit als Aufgabe

Le loisirs considérés comme devoirs
Leisure considered as an obligation

In drei großen Wellen hat sich das Gesicht der Industrienationen seit 1800 gewandelt. Die erste brachte das plötzliche Wachstum von unansehnlichen Industriestädten, die zweite das ausgedehnte Schienennetz mit seinen vorbeidonnenden Zügen, in der dritten schließlich krochen die Vorstädte, ermöglicht durch den Automobilmus, in die Landschaft vor. Und heute beobachten wir – das Schlagwort für diese Erscheinung ist bescheiden – das Wogen einer vierten Welle, in der mehr Kraft stecken könnte als in allen anderen. Ihr Name ist Freizeit.

Freizeit läßt sich aus sechs entscheidenden Faktoren bestimmen: Bevölkerungszahl, Einkommen, Mobilität, Erziehung, Ausscheiden aus dem Arbeitsprozeß und arbeitsfreie Zeit (bei Erwachsenen). In den letzten zehn Jahren sind alle sechs drastisch angewachsen und werden in den nächsten Jahrzehnten weiter ansteigen. Das Beispiel England mag dies verdeutlichen:

	1955	1965	2000 (Schätzung)
Bevölkerung (in Mio.)	49	52	70
Pro Kopf-Einkommen (in Pfund Sterling, Kaufkraft 1955)	250	325	1000
Autos (in Mio.)	3,5	7	30
Schüler und Studenten über 15 Jahre (in Tausend)	429	930	2000
Rentner, Pensionäre (in Mio.)	7	8	12
Durchschnittl. Arbeitszeit (Industrie, in Wochenstunden)	45	42	30

Es läßt sich nicht exakt vorherbestimmen, wie diese Veränderungen sich auf unsere Freizeit auswirken werden. In Amerika hat man sich die Mühe gemacht, dies zu untersuchen. Die Schlußfolgerungen des Berichts »Outdoor Recreation for America« (1962) könnten aber auch für europäische Verhältnisse zutreffend sein:

- Mit wachsender Mobilität werden Erholungsgebiete, die bislang ungenutzt waren, einem schweren Druck ausgesetzt.
- Mit der Ausweitung und Verbesserung des Erziehungssystems können nicht nur mehr Jugendliche Urlaub machen, sondern es ändert sich auch die Einstellung zum Gebrauch der Freizeit, d. h. der besser ausgebildete wird der aktivere sein.
- Ältere Menschen tendieren in auffallender Weise zu ruhigeren Freizeitaktivitäten wie Spazieren, Autofahrten, Besichtigungen und Angeln.

Anstieg um das Dreifache?

In dem amerikanischen Bericht wird zusammenfassend festgestellt, daß sich die Bevölkerung bis zum Jahr 2000 verdoppeln, die Nachfrage nach Erholung im Freien (outdoor recreation) aber verdreifachen werde. In Europa erwartet man zwar keine Verdoppe-

lung, immerhin aber einen Zuwachs um etwa die Hälfte der jetzigen Bevölkerung. Instabile Wirtschaftslagen sind zu erwarten. Dabei wächst die Zahl der arbeitenden Menschen viel langsamer als die Zahl der Jungen und Alten, die von ihnen abhängen. Noch ziehen Millionen von Arbeitern Überstunden oder gar einen zweiten Job der Freizeit am Abend oder Wochenende vor. Aber die Schleusen beginnen sich wie in Amerika auch hier zu öffnen, und es erscheint wahrscheinlich, daß die Freizeitwelle hier – im Verhältnis zur Bevölkerungszahl – noch drastischer anschwellen wird. Solange die lebensnotwendige Untersuchung über die Entwicklung der Freizeit in Europa nicht durchgeführt ist, müssen wir annehmen, daß sich der Bedarf an aktiven Freizeitmöglichkeiten auch hier verdreifacht.

Dieser Zuwachs wird einen enormen Einfluß auf das Erscheinungsbild eines Landes haben. Bereits jetzt verstopfen die Massen am Wochenende die Straßen, verschmutzen die Parkplätze und verzerren Hügel und Wiesen mit ihren Abfällen: Ihre Wochenendhäuser und Wohnwagen bedrohen die Küsten überall, der Lärm ihrer Autos und Motorboote schallt durch stille Täler und über die Seen. Und doch könnte das gleiche Phänomen, das diesen Ansturm verursacht, jene Ausweitung der Lebenserfahrungen, des Vergnügens und der menschlichen Errungenschaften ermöglichen, von der die Griechen wußten und von der »die großen Geister in vielen Generationen geträumt haben«. Können wir den Menschen das Leben verschönern, ohne das Land, in dem sie leben, zu ruinieren? Dies ist die neue, sehr akute Herausforderung an Architekten und Planer.

Raumbedarf

Für die Puritaner war Freizeit Müßiggang und gleichbedeutend mit Sünde. Heute ist sie dem Mann an der Drehbank oder unter Tage oder am Schreibtisch Lebenszweck geworden – und Leben verlangt nach Raum. Daran zu spät und nur beiläufig zu denken, der Schrebergarten am Bahndamm, das allein genügt nicht mehr. Freizeit muß das gleiche Gewicht erhalten wie das Wohnen, wie Schulen, Industrie oder Krankenhäuser, wenn es um Raumansprüche geht: mehr noch, sie muß in all diese Dinge eingebaut, integriert werden.

Um mit der Wohnung zu beginnen: Die Freizeitmuster verändern sich mit großer Geschwindigkeit. In England, das als Beispiel dienen mag, haben heute acht von zehn Familien einen Fernsehapparat: Das Wohnzimmer, einst leergehalten für besondere Anlässe, wird jetzt häufig von dem fesselnden Kasten beherrscht. Der Boom der Schallplattenindustrie und des Do-it-yourself haben vermehrten Lärm und ehrgeizige Hobbies, elektrische Werkzeuge und eigene Verschönerungsarbeiten in Millionen Haushalte getragen. Vor dem Hause unterstützen 19 Millionen Gärtner eine enorme Industrie für Rasenmäher und Blumenzwiebeln, erzeugen aber weit weniger Gemüse als ihre Väter. Platz brauchen auch die sieben Millionen Autos, weit eher Instrumente für die Freizeit als für die Arbeit; ihre Zahl wächst ständig. Platz brauchen auch die 60 000 privaten Wohnwagen und die wachsende Armada der Boote auf Anhängern.

Augenscheinlich ist auch die Veränderung der abendlichen Freizeit. Viele Kinos, wegen des Fernsehens nicht mehr besucht, sind in Spielhallen oder Kegelbahnen umgewandelt.

Neue Bowlingbahnen, Schlittschuhbahnen und Tanzpaläste sind gebaut. Die Kneipen und Klubs, die, jedenfalls in England, früher nur für die Männer da waren, ändern ihre Aufmachung und lassen auch Frauen ein. Die Akzente der abendlichen Freizeitaktivitäten liegen auf

- Familienunterhaltung,
- Jugend ganz allgemein, und auf
- kulturellem Gebiet in zunehmendem Maße.

Es macht sich nachgerade ein allgemeines Interesse an Musik, Theater und Kunst, an Naturgeschichte und Wissenschaft breit.

Am Wochenende

Die Freizeitaktivitäten am Wochenende unterliegen einem ähnlichen Wandel. Für England ist es z. B. typisch, daß mit dem Auftauchen der Wettbüros die Besucherzahlen auf Windhund- und Pferderennenplätzen derart zurückgingen, daß einige schließen mußten. Und überall verringern sich die Zuschauermassen bei Fußball- und anderen Sportkämpfen; gleichzeitig ist aber eine rapide Zunahme bei vielen aktiven Sportarten zu verzeichnen, als ob man, statt zuzuschauen, lieber selbst spielte. Am auffallendsten ist der Zuwachs in Sportarten mit nur einem, zwei oder vier Teilnehmern. In England gibt es inzwischen eine Million Golfspieler; für Reiter stehen schon 1200 Reitschulen bereit mit einer Zunahme von 50 Schulen jährlich; selbst das Skilaufen wird dort populär.

Der bedeutsamste Trend liegt in der steigenden Nachfrage nach Wassersportmöglichkeiten. In zehn Jahren hat der Segelsport um das 24fache zugenommen, er bringt heute an einem schönen Sommerwochenende 250 000 Engländer auf die Beine. Zuwachs verzeichnen auch alle anderen Bootarten. Die Nachfrage für Wasserski, erst vor ein paar Jahren aufgetaucht, übersteigt heute schon weit die Kapazität der dafür geeigneten Wasserflächen. Angeln, wohl die populärste Sportart von allen, hat seit dem Krieg enorm zugenommen. In »Outdoor Recreation for America« heißt es, daß dort »das Wasser im Brennpunkt aller Erholungsaktivitäten im Freien steht«; das gleiche gilt wohl für Europa.

All diese Aktivitäten sind nicht nur durch höhere Einkommen und mehr freie Zeit begünstigt worden, sondern auch durch neue technische Möglichkeiten: das automatische Abschlagmal auf Golfübungsbahnen z. B., oder der Skiabhang aus bürstenartigem Nylonmaterial, oder die Bootskörper aus Glasfaser. So wie das Mädchen auf der Bowlingbahn beobachtet, wie eine Maschine ihre Kegel wieder aufstellt, so läßt der Bogenschütze die Zielscheibe mit den Pfeilen auf einer Schiene an sich herangleiten, wenn sein Köcher leer ist. Für viele Sportarten ist die technische Verfeinerung essentiell geworden.

Im übrigen wird die Nutzung des Wochenendes am meisten durch das Auto bestimmt. Tausende, die in den dreißiger Jahren mit dem Bus oder der Straßenbahn zum nächstgelegenen Park gefahren wären, verlassen heute am Sonntagnachmittag die Stadt und machen eine Autotour durch die Landschaft. Sie suchen sich ein »schönes Fleckchen« und parken dort ihren Wagen. Manche verlassen ihn zu einem Spaziergang, manche besichtigen ein Schloß oder ein Denkmal: die meisten jedoch bleiben in oder nahe ihrem Fahrzeug, essen, lesen, schlafen, oder werfen sich vielleicht einen Ball zu.

Bowling	20
Wert gekaufter Sportausrüstung	40
Ausleihen in öffentlichen Bibliotheken	45
Besucher der Nationalgalerie	45
Besucher in Nationalparks	50
Rugby-Klubs	70
Übernachtungen auf Naturpark-Zeltplätzen	130
Ausländische Touristen	167
Ausgaben für Autos und Krafträder	600
Segelboote (Dinghies)	1200

Urlaub

Schließlich haben auch die Urlaubsreisen enorm zugenommen. Am Beispiel England lassen sich die Tendenzen aufzeigen: 1937 machten fünfzehn Millionen Menschen Urlaub. 1964 hatte fast jeder Engländer auf irgendeine Weise Urlaub, 31 Millionen verließen ihre Wohnung, zusätzlich machten vier Millionen eine zweite Ferienreise. Reisen ins Ausland sind stark angestiegen, von 1,75 Millionen 1951 auf 4,5 Millionen 1964; dagegen kamen zwei Millionen Ausländer als Touristen nach England, etwa dreimal so viele wie in die USA.

Urlaubsreisen werden jedoch nicht nur zahlreicher, sondern auch »mobiler«. 1964 benutzten mehr als die Hälfte der Urlauber den eigenen Wagen, 1950 war es ein Viertel. Dabei zogen fünf Millionen ihr Zelt oder ihren Wohnwagen den Hotels und Pensionen vor. 1,5 Millionen der mehr »statischen« Urlauber fuhren in Ferienlager.

Der Anreiz der Städte

Unsere Wohnungen und Städte und die Landschaft sind diesen Forderungen nicht gewachsen. So wohnen in England z. B. zehn Millionen Menschen in Gebäuden, die vor 1880 errichtet wurden. Sie sind nach Bauart und Ausstattung nicht nur der Gesundheit abträglich, sondern größtenteils auch unbrauchbar für Freizeitnutzung: feuchte, ungeheizte Schlafräume, zu enge Wohnräume, keine Gärten, Garagen oder gar Hobbyräume. Millionen leben in neueren und geräumigeren Wohnungen, jedoch sind diese zu überfüllt, um Raum für Freizeitaktivitäten zu lassen. Am bittersten ist die Tatsache, daß viele nach dem Krieg gebaute Wohnungen so elend klein sind, ohne Zentralheizung und großzügiges Raumangebot.

In den älteren englischen Städten haben nur wenig Häuser einen angemessenen Garten, und wenn, dann meist von Ruß bedeckt. Immer schwieriger wird es, das Auto abzustellen. Oft ist kein Platz, um ein Auto zu halten oder den Motorroller zu reparieren. Kinderspielplätze und Spielfelder sind rar und oft erschreckend häßlich, kleine offene Flächen existieren nur dort, wo es der Gründerzeit gefiel, sie anzulegen. Dagegen gibt es nach 25 Jahren noch verkommene zerbombte Grundstücke und verödete, weil unverkäufliche Parzellen.

In den neueren Vorstädten sind die Gartenflächen adäquat, manchmal auch die Garagen. Aber wo sind die Kneipen, die Klubs, die Gemeinschaftsräume? Wo ist in den kleineren Städten das Gemeinschaftszentrum, das die Bewohner immer mehr benötigen? Wo findet man Sporthallen, wetterfeste Spielflächen, vernünftige Umkleideeinrichtungen und Schwimmbäder? Nur in den New Towns und in ein paar anderen vorausschauenden Stadtgemeinden beginnen die angebotenen Möglichkeiten der Nachfrage zu entsprechen.

Die Landschaft – verstopft und versperrt

Derweil ist das offene Land nicht auf die Wochenendinvasion vorbereitet. Die Ausfallstraßen sind zu schmal, die Landstraßen kurvig und gefährlich. Der Mangel an geeigneten Parkflächen läßt die Ausflügler in den Ortschaften auf die Rasenflächen fahren – zum Ärger der Anwohner, oder draußen auf die Wiesen – zum Schaden der Grasnarbe. Aus Furcht vor Eindringlingen versperrten die Landeigentümer ihr Grundstück mit Stacheldraht. Die bekannteren Ausflugsziele und die wenigen Naturparks haben einen solchen Zulauf, daß ihre gepriesene Schönheit in Gefahr gerät und das Vergnügen am Aufenthalt stark eingeschränkt wird.

Dabei stehen die motorisierten Ausflügler in ihrer Frustration nicht allein. Der Wanderer oder gar Reiter findet kaum zusammenhängende Wege, der Radfahrer ist der Gefahr und den Abgasen der überfüllten Autostraßen ausgesetzt. Keine Region bietet adäquate Flächen für Wasserski und Segeln, Segelfliegen oder Motorsport. So findet sich z. B. in ganz England keine ideale Ruderstrecke, keine Skisprungschanze und kein größeres Radfahrer-Wegenetz.

Nicht nur für das Wochenende, auch für den Urlaub ist das Land nicht gerüstet. Auf den Küstenstraßen sind Unfälle an der Tagesordnung, die Strände sind meist überfüllt. Tausende kempieren auf den Parkplätzen an der Straße – mit abschreckenden Ergebnissen. In England gibt es kein effektives, autorisiertes System von Zeltplätzen, Plätzen für Wohnwagen oder Informationszentren. Während der Bedarf an »Urlaub auf dem Wasser« wächst, sind viele Flüsse völlig verschmutzt, die Häfen an der Küste überfüllt. Die Menschen wehren sich im Grunde gegen den Gedanken, daß ihre Freizeit geplant werden sollte. Unsere Zeit verlangt nach Freiheit, wenig Reglement und Auswahl. Aber heute haben wir nur die Freiheit, enttäuscht zu werden, das Ungeregelte nähert sich dem Chaos, die Wahlmöglichkeiten sind eng beschränkt. Nicht die Freizeit der Menschen sollten wir planen, wohl aber die physische Grundlage für die Freizeit als Aufgabe bereitstellen. Und dabei müssen wir so verfahren, daß der Charakter des Landes möglichst wenig Schaden nimmt.

Freizeit als Planungsaufgabe

Der englische Bericht »The Challenge of Leisure«, London, 1967, kommt zu folgenden Schlußfolgerungen:

1 Die Menschen haben heute mehr Freizeit als je zuvor in der Geschichte: Möglichkeit und Verlangen, sie zu nutzen, werden direkt gesteuert durch das Wachstum von Einkommen, Erziehung und Mobilität.

2 Das Ergebnis ist ein sprunghaft ansteigendes und sich änderndes Bedürfnis nach Freizeitaktivitäten. Wir brauchen geräumigere und anpassungsfähige Wohnungen, vielseitig nutzbare Freizeitbauten, zusammenhängende Erholungsflächen, eine besser erschlossene Landschaft, eine andere Einstellung zum Tourismus.

3 Der legitime Raumanspruch der Freizeit kann unserer Umwelt nicht weniger Schaden zufügen, als es die Industriestädte und Suburbia getan haben – wenn wir nicht rechtzeitig Standards setzen und vorausschauende Planung treiben.

4

Hier ist eine Planungsaufgabe gestellt von der gleichen Dringlichkeit wie Wohn- oder Verkehrsprobleme, eine Aufgabe, die es bei allen Planungen, von der Landesplanung bis zur Umweltgestaltung, zu berücksichtigen gilt.

5

Der Staat sollte einen Ausschuß einsetzen, der die Bedarfsentwicklung für Freizeiteinrichtungen abschätzt und einen Rahmenplan für die Befriedigung des Bedarfs formuliert.

6

In Zusammenarbeit mit Körperschaften und Instituten, die sich mit Freizeitproblemen beschäftigen, sollte der Staat Forschungen initiieren, die sich mit Mindeststandards für die Errichtung von Freizeitbauten und anderen Freizeiteinrichtungen befassen.

7

Die Regionalplanungsbehörden sollten Freizeit als einen der Hauptfaktoren bei der Aufstellung von Gebietsentwicklungsplänen berücksichtigen. Dazu wären Mitgliedschaft und Einfluß in den Planungsbeiräten so zu erweitern, daß alle Aspekte der Freizeit und Erholung Eingang finden.

8

Die Planungsämter auf kommunaler Ebene, die die Freizeitbedarfsermittlung für die Regierung durchführen, sollten umgekehrt den Rahmenplan, die Regionalpläne und die Empfehlungen zu baulichen Standards berücksichtigen.

9

Staatliche Unterstützung sollte Gemeinden oder Freizeitverbänden zuteil werden, sofern sie sich an die aufgestellten Prinzipien und Standards halten; die Geldmittel wären so einzusetzen, daß sie einen Anreiz für die Kommunen zu einer großzügigen Erstellung von Freizeiteinrichtungen darstellen.

10

Zentrale Stellen werden überall gebraucht für ehrenamtliche Tätigkeit und Informationsmöglichkeit im Freizeitbereich. Diese Funktion könnte von Bürgervereinen oder vergleichbaren Körperschaften ausgeübt werden.

11

Regierungsstellen und Kommunalverwaltungen, Landschaftsschutzverbände und alle Infrastrukturbehörden, Landverwalter und Privateigentümer, alle sollten ermutigt werden, Freizeit als mögliche Primär- oder Sekundärnutzung des Grund und Bodens und der Gebäude, über die sie verfügen, in Betracht zu ziehen.

12

Architekten, Gartengestalter und Ingenieure, aber auch Architekturschulen und verwandte Ausbildungsstätten sollten in größerem Umfang untersuchen, wie die Ermöglichung einer lebendigen Freizeit in alle baulichen Maßnahmen integriert werden kann.

Literatur

1 Outdoor Recreation in America
United States Government Printing Office, Washington 1962

2 The Challenge of Leisure
A Civic Trust Survey, London 1967
First published in the Architect's Journal 1965

Wir danken Civic Trust Survey für die Nachdruckgenehmigung.
Die Redaktion